

Wilma Aden-Grossmann, Monika Seifert. Pädagogin der antiautoritären Erziehung, Eine Biografie. Brandes & Apsel: Frankfurt 2014. 188 Seiten. € 19,90

Monika Seifert wird 1932 geboren. Ihre Eltern sind Melitta und Alexander Mitscherlich. Sie trennen sich 1934. Melitta Mitscherlich ist Ärztin, der Psychoanalytiker und Mediziner Alexander Mitscherlich kümmert sich nicht um seine Tochter. Monika Mitscherlich hat Zeit ihres Lebens an aus einer Kinderlähmung resultierenden Einschränkungen zu tragen.

Ab 1955 ist sie an der Hochschule für Sozialwissenschaften in Wilhelmshaven, Ende der 1950er Jahre wird sie in den wissenschaftlichen Beirat des SDS gewählt und setzt 1958 ihr Studium am Institut für Sozialforschung in Frankfurt am Main fort. 1960 heiratet sie Jürgen Seifert. Seifert wird 1971 als Professor für Politikwissenschaft nach Hannover berufen. 1963 erhält Monika Seifert das Diplom in Soziologie. Sie arbeitet in dieser Zeit an der 1965 erschienenen Hochschuldenkschrift des SDS mit. 1964 wird die Tochter Anna geboren, die sie dann 1966/67 zu einem einjährigen Forschungsaufenthalt in Großbritannien mitnimmt. Seifert hatte vorher, ab 1963, schon die Texte von Wilhelm Reich wiederentdeckt und teilweise neu herausgegeben – als einen der ersten „Raubdrucke“ für institutsinterne Zwecke. In Großbritannien lernt sie die Kirkdale School kennen. Diese Schule orientiert sich an der antiautoritären Pädagogik Alexander S. Neills. Ihre Tochter besucht die Einrichtung. Das später berühmte und bei Rowohlt ab 1971 gigantische Auflagen erreichende Buch von Neill war 1965 erstmals auf Deutsch in einem unbekanntem Verlag erschienen.

Nach ihrer Rückkehr nach Frankfurt am Main engagiert sich Monika Seifert im pädagogischen Feld. Sie ist überzeugt davon, dass Kinder ihre Bedürfnisse äußern und auch selbst regulieren

können. Sie gründet einen ihren Vorstellungen entsprechenden, selbstorganisierten Kindergarten. Zu dieser Zeit ist knapp über die Hälfte der in staatlichen oder konfessionellen Kindergärten tätigen MitarbeiterInnen ohne jegliche fachliche Ausbildung. Anfang der 1970er Jahre gibt es allein in Frankfurt am Main schon vier freie Einrichtungen, die sich nun „Kinderläden“ oder „Kinderschulen“ nennen. 1974 wird eine freie Schule für die mittlerweile schulpflichtigen Kinder gegründet, die allerdings erst zwölf Jahre später die staatliche Anerkennung bekommt. Im Mittelpunkt der Kinderladen-Initiativen Seiferts stehen die Kinder, was unter anderem dazu führt, dass jene zu Beginn von sozialistischen Genossen als „privatistische Handwerkelei“ kritisiert werden.

Das Ehepaar Seifert trennt sich 1971, hat aber weiterhin Kontakt und lässt sich erst 25 Jahre später scheiden.

Im Buch wird in langen Passagen die Pionierzeit der progressiven und antiautoritären Pädagogik mit allen Höhen und konfliktreichen Tiefen nacherzählt und reflektiert. Die emeritierte Pädagogikprofessorin Wilma Aden-Grossmann war eine Freundin und Generationengenossin von Seifert, die sie von 1961 bis 1970 begleitete. Für die Zeit danach beziehungsweise bis Ende der 1970er, wo das Buch im Grunde abbricht, stützt sie sich auf andere Quellen, unter anderem graue Literatur und Interviews. Über das Leben und Wirken von Monika Seifert ab Anfang der 1980er Jahre erfährt die Leserin dagegen wenig. Aden-Grossmann möchte die Leistungen von Seifert würdigen und zur Aufarbeitung der ersten Phase der Kinderladenbewegung beitragen. Dies ist ihr unzweifelhaft gelungen. Monika Seifert arbeitet später auch als Lehrbeauftragte an verschiedenen Universitäten und als Supervisorin. 2002 verstirbt sie.

Aden-Grossmann hat dieser Frau, die, wie viele engagierte Frauen ihrer Generation politisch war, ohne je Politikerin zu sein, kein Denkmal gesetzt, aber ihrem Tun Respekt erwiesen.

Bernd Hüttner